



Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Lieutenant in der Reserve des Feldjägerbataillons Nr. 2, Gutbesitzer Arthur Grafen Potocki die k. k. Kämmererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 12. Februar d. J. dem Professor am Staatsgymnasium in Zunsbrunn Dr. Joseph Egger in Anerkennung seiner verdienstlichen wissenschaftlichen Thätigkeit das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 3. Februar d. J. dem Rechnungsrathe im Finanzministerium Karl Kühler den Titel und Charakter eines Oberrechnungsrathes und dem Rechnungsrevidenten daselbst Johann Brandl den Titel und Charakter eines Rechnungsrathes, beiden mit Rücksicht der Tugenden, allergnädigst zu verleihen geruht.
Dunajewski m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 8. Februar d. J. den Dechant und Pfarrer zu St. Johann in Tirol, Ehren-dombherrn Johann Georg Mayr zum Dombherrn des Metropolitan-capitels in Salzburg allergnädigst zu ernennen geruht.
Conrad-Eybesfeld m. p.

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht in Brünn hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit den Erkenntnissen vom 6. Februar 1881, Z. 1655 und 1706, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Brünnener Beobachter“ Nr. 3 vom 1. Februar 1881 wegen der Artikel „Vergessene Mähren nicht“, „Brünn. Bischöfliche Härte, Thurnbau, Alumnat“, „Unsere Statthaltereiräthe. Die mährischen Judengemeinden“, „Aus halbvergeffener Zeit“, „Rur zu“, „Gerichtshalle. Ein bestraster Bucherer und Betrüger“ nach § 300 St. G., dann der Zeitschrift „Tagesbote aus Mähren und Schlesien“ Nr. 27 vom 3. Februar 1881 wegen des Leitartikels „Wir sind unzufrieden.“ + Brünn, 3. Februar“ nach den §§ 65 a und 300 St. G. und nach Art III des Gesetzes vom 17. Dezember 1862 verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Lage.

Das erhebende Beispiel nationaler Verträglichkeit, welches Deutsche und Tschechen bei der kürzlich stattgefundenen Generalversammlung des böhmischen Landes-culturathes in Prag geboten, der von gleichem Geiste nationaler Toleranz eingegebene Compromiß,

Fenilleton.

Gemse tod.*

Auf einer Alpenwiese in den Schluchten und zwischen den Gletschern des Finsteraarhorns weidete ein Rudel Gemsen. Trotz der Wache, welche auf einer spitzen Felszacke regungslos stand wie der Knopf auf der Thurmspitze und mit großer Aufmerksamkeit das Gebirge und seine Schluchten und Berglehnen überblickte, horchten doch auch die ruhig weidenden Gemsen von Zeit zu Zeit oder bei dem geringsten Geräusch auf, ja sie wagten es nicht, sich zu lagern, damit sie nicht einen Augenblick zu sofortiger Flucht verlorren. Ihre Wachsamkeit war nicht umsonst. Ein kurzer scharfer Pfiff schallte herüber von dem Wachposten und im Nu war die Herde wie weggeblasen. Bereits tauchte auch schon am anderen Ende des Weideplatzes der spitze Hut eines Gemsenjägers hinter den Klippen empor, stieg der Schütze behend auf die Wiese und folgte der flüchtigen Herde. Da auch auf der anderen Seite ein Jäger sichtbar wurde, so wandte sich die aufs höchste erschreckte Herde einem Gletscher zu, um über diesen, den sie sonst zu meiden pflegt, den Fluchtweg zu nehmen. In wildem Jagen stürmten sie über die Felsklippen, Steinblöcke und Eisschollen hinweg, wie wenn sie vom Winde getragen würden; doch viel mühsamer war der Weg durch weichen Schnee und

den bald darauf beide in der böhmischen Advocatenkammer vertretene nationale Parteien aus Anlass der Neuwahl des Präsidiums der Kammer geschlossen haben, die einstimmig und unter Kundgebungen der Sympathie erfolgte Wiederwahl des von den oppositionellen Blättern wegen seiner polnischen Nationalität angegriffenen Obmannes des Districtschulrathes im vierten Gemeindebezirke der Stadt Wien, Herrn Twardowski, sowie eine Reihe anderer Vorkommnisse ähnlicher Art liefern einen schlagenden Beleg dafür, dass der Kern der Bevölkerung die auf Verbesserung der nationalen Gegensätze hinielenden Bestrebungen der gegenwärtigen Regierung nach Kräften zu unterstützen bereit ist und die in entgegengesetzter Richtung sich bewegenden Tendenzen eines gewissen Theiles der Presse entschieden perhorrescirt.

Es ist interessant — schreibt in gleichem Sinne das „Trierer Tagblatt“ — dass gerade in derselben Zeit, in welcher die oppositionellen Journale von einem Fiasco der Ausgleichsaction sprechen und auf die beunruhigte und aufgeregte öffentliche Stimmung hinweisen, das Vorhandensein einer hochgradigen Spannung constatieren, Symptome sich zeigen, welche all dieses tendenziöse Gerede Lügen strafen. In dem nationalen Wetterwinkel der Monarchie, dort, wo seit Jahrhunderten die zwei culturell fortgeschrittensten Völker einander gegenüberstehen, folgt jetzt ein Compromiß dem anderen, friedlich wie nie zuvor arbeiten Tschechen und Deutsche vereint an der Hebung der geistigen und materiellen Wohlfahrt des Landes. In Wien selbst erhalten die Hezer eine Lection von hervorragenden Bürgern, und im Reichsrathe verläuft die Session ruhiger, als es früher der Fall war. Die Tiraden und Drohungen gewisser journalistischer und parlamentarischer Heißsporne nehmen sich unter solchen Verhältnissen recht sonderbar aus.

An anderer Stelle schreibt dasselbe Blatt: „Verbissen in die Tendenz, um jeden Preis Opposition zu treiben, muß die Linke der Regierung einen Vorwurf daraus machen, dass sie eine Steuererhöhung nicht hat eintreten lassen. Damit ist aber noch lange nicht bewiesen, dass die Regierung wirklich ein fiscalisches Interesse preisgegeben habe. Der ganze Vorwurf beruht auf einem Spiele mit Ziffern, das nur diejenigen irreleiten kann, denen die thatsächlichen Verhältnisse gänzlich fremd sind. Allerdings war das Grundsteuererträgnis auch bisher mit circa 37 Millionen veranschlagt; aber die Steuerrückstände belaufen sich auf vier Millionen Gulden. Gelingt es nun, durch die neue, gerechtere Vertheilung der Lasten 37 1/2 Millionen wirklich hereinzubringen — hereinzubringen ohne Ueberbürdung des Grundbesitzes, dann hat das Gesetz

alles geleistet, was die Gesetzgeber des Jahres 1869 von demselben erwarten konnten. Dies aber wird hofentlich der Fall sein, gerade weil die Mehrbelastung dem Steuerträger mit einer Schonung und einer Kenntnis der realen Verhältnisse auferlegt wird, welche beweist, dass das Gesetz nicht nach der Schablone concipiert worden ist.“

Die „Presse“ meldet aus Krakau: Trotz starker Gegenagitation wurde der Abgeordnete Weigel zum Stadtpräsidenten gewählt.

Vom Reichsrathe.

113. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 18. Februar.

Se. Excellenz der Herr Präsident Graf Coromini eröffnet um 11 Uhr die Sitzung.

Auf der Ministerbank: Se. Exc. der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freih. v. Biemalkowski, Graf Falkenhayn, Dr. Pražak, Freiherr von Conrad-Eybesfeld und Dr. Ritter v. Dunajewski.

Vizepräsident Dr. Freiherr von Gödel-Lanowy richtet an den Obmann des Ausschusses, betreffend die Regelung des ärztlichen Standes, die Anfrage, wie weit die Arbeiten bezüglich der zwei von ihm eingebrachten Petitionen, nämlich des Geschäftsausschusses des Aerzteverbandes und des Aerztevereines des Krakauer Sanitätsrayons, gebiehen und ob Aussicht vorhanden sei, dass diesbezügliche Anträge von Seite des Ausschusses dem h. Hause vorgelegt werden.

Abg. Fuz interpelliert den Obmann des Legitimationsauschusses, ob über die Wahl des Abg. Puzyna für die Landgemeinden Stanislaw u. ein Referentenentwurf vorliege und wann ein Antrag in betreff der Agnoscerung dieser Wahl zu erwarten sei? — Der Obmann des Legitimationsauschusses, Vizepräsident Dr. Smolka, erklärt, dass er in letzter Zeit vergebens bemüht gewesen sei, eine Ausschusssitzung zusammenzubringen, da infolge der zahlreichen Sitzungen anderer Ausschüsse kein Local für den Legitimationsauschuss zu haben war; er werde aber bemüht sein, eine Ausschusssitzung zu veranlassen, damit über den bereits vorliegenden Referentenentwurf die Berathung gepflogen werden könne.

Das Haus schreitet zur Tagesordnung. Die Regierungsvorlage, betreffend die Ausdehnung der Verzehrungssteuer auf die Kunstwein- und Halbweinfabrication, wird in erster Lesung auf Antrag des Abg. Zeithammer dem Steuerausschusse zur Vorberathung zugewiesen.

über glatte Eisflächen. Indessen Noth macht verwegen und stark, und da die Jäger keineswegs so schnell folgen konnten, so war der Rudel bald um eine Felsen-ecke spurlos verschwunden, wie wenn der Fels sich aufgethan und ihn verschlungen hätte.

Beim Herabspringen von einem Eisblock hatte eine Gemse das Unglück, auszugleiten und abwärts zu rutschen. Nachdem sie eine Strecke weit an schroffen Klippenecken vorübergefaust war, gelang es der Gemse zwar, wieder auf die Füße zu stehen zu kommen, aber die Umgebung war schroff, rau und unwegsam, so dass selbst die Gemse darüber erschrak. Sie blickte um nach den Schwestern, zu denen sie sich wieder gesellen wollte; doch trennte sie eine steile Felswand von denselben. Der Gemse ward unheimlich bei dem Gefühl, sich so einsam und verlassen in Gefahren zu befinden, denn nur ein handbreites Gefimse zog sich an der Felswand hin. Ein einziger Fehltritt und die Gemse stürzte in schwindelnde Tiefe. Gern wäre sie umgekehrt, aber es war kein Raum zum Umwenden vorhanden. Dabei schmerzte sie der Hinterfuß heftig, der beim Herabgleiten gequetscht und geschunden war. Sie hüpfte in banger Besorgnis humpelnd vorwärts, um zu sehen, wohin der ungewohnte Pfad sie führen würde. Nicht allzu weit war sie vorgebrungen, da hemmte eine fünfzehn Fuß breite, tiefklaffende Felspalte den Pfad. Sie blickte hinab und hinüber. Tief gieng es jäh hinab, doch auf der gegenüber stehenden Felswand bemerkte sie ein ebenes Plätzchen von der Größe eines Kindertisches, sonst ringsum schroffe Felsmauern. Dorthin konnte sie gelangen durch einen Sprung, aber wie dann weiterkommen?

Die Gemse blickte angstvoll empor an dem schroffen Felsenkerker, in den sie eingeschlossen war, an dessen Gefimse sie auf zollbreiter Steinzacke klebte, blickte hinab in die Abgründe neben und vor sich, maß die Weite der Klust und suchte nun den Weg, den sie von der Platte gegenüber nehmen könnte. Ueberall stiegen die Felsen hoch empor, nirgends Raum für einen Gemsenfuß, wo dessen stahlharter Huftrand hätte haften können. Da endlich entdeckte sie in der Klust zwanzig Fuß tief unter sich einen Felsenriff, von wo sie durch einen kühnen Sprung auf einen schmalen, am Felsen sich hinziehenden Klippenspfad gelangen konnte. Nun betrachtete die Gemse ihren verletzten Fuß. Er blutete. Sie leckte das Blut ab und bewegte ihn, um zu versuchen, wie viel Anstrengung sie ihm zumuthen dürfe. Zwar schmerzte er; weil sie jedoch kein anderes Rettungsmittel sah, als einen Sprung in die Tiefe, so entschloß sie sich zu dem Wagnis. Noch einmal überblickte sie die Tiefe der Klust und die Lage der rettenden Platte, machte sich sprungfertig, glitt hinab, indem sie den Schwerpunkt des Falles in den steuernden, rudernden Hinterleib verlegte, gab sich dann einen Stoß und fiel auf die außersehene Platte.

Sie schlug zuerst mit den Hinterfüßen auf, erhielt dabei aber einen so heftigen Ruck, als ob alle Glieder der Glieder sich lösten. Der Vorderfuß war ihr beim Aufstemmen gegen das Weitergleiten in eine Felsenritze gefahren, aus welcher sie ihn nur mit Gewalt und großen Schmerzen herausziehen konnte. Der verzweifelte Sprung war gelungen, nun galt es, auf das sechs Fuß hohe Gefimse zu springen, auf welchem

* Aus der prächtigen Sammlung von Naturbildungen: „Geschichten aus Wald und Feld“ von Professor Friedrich Körner. Erschienen im Verlage von J. F. Richter in Hamburg.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Lesung des Antrages der Abgeordneten Lienbacher und Genossen, betreffend die Abänderung der Reichsraths-Wahlordnung.

Abg. Lienbacher erhält das Wort zur Begründung des Antrages. „Man kann sagen — beginnt der Redner — wie die Wahlordnung, so der Reichsrath und wie der Reichsrath, so die Vertretung des Volkes.“ Er wolle nicht die Frage aufwerfen, inwiefern das durch das Oktober-Diplom dem Volke gewährte Recht der Theilnahme an der Gesetzgebung durch die Reichsraths-Wahlordnung verwirklicht worden sei. Es sei nicht die Tendenz seiner Partei, sprunghaft Formen einzuführen, wohl aber immer vorwärts zu gehen mit Rücksicht auf die bestehenden Bedürfnisse. Wir haben den Verfassungsbaum nicht gepflanzt, sagt Redner, aber wir müssen ihn pflegen zum Wohle des Staates und die Schäden beseitigen, die mit dem Verfassungsbaume immer tiefer Wurzel fassen. Mancher seiner Parteigenossen hätte gewiss noch andere Wünsche am Herzen als diejenigen, die in dem Antrage Ausdruck gefunden haben, allein die Antragsteller sagten sich, daß man im politischen Leben nicht mehr anstreben dürfe, als zu erreichen sei. Redner bespricht hierauf die Tendenz seines Antrages, die im Wesen dahin gerichtet sei, dem kleinen Bürgerstande die Theilnahme an dem öffentlichen Leben zu ermöglichen. (Bravo! rechts.) Er schließt, indem er darauf hinweist, daß die Conservativen diesen Schritt machen; denn Conservatismus sei keine Reaction. Ahmen wir — ruft Redner — das hochherzige Beispiel Sr. Majestät des Kaisers nach, der Seine Unterthanen zur Theilnahme an der Gesetzgebung berufen hat. Die Verfassung, die Volksvertretung, das Reich wird dadurch neue Kräfte und neue Impulse erlangen. In formeller Beziehung beantragt Redner die Zuweisung seines Antrages an einen aus 24 Mitgliedern bestehenden Ausschuss. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Graf Wurmbbrand: Der Antrag Schönerer und überhaupt das allgemeine Stimmrecht involviere eine ganze Reihe von Ungerechtigkeiten, und gerade in Oesterreich müsse die Frage der Wahlreform mit äußerster Aengstlichkeit überdacht, es müsse in dieser Frage mit größter Vorsicht zu Werke gegangen werden, und man müsse sich dabei das Sprichwort: „Eines schießt sich nicht für alle“, vor Augen halten. Insbesondere begrüßt er es mit Freude, daß gerade von Seite der Rechten ein Antrag wie der Lienbacher'sche eingebracht worden sei, ein Antrag, der nicht im separatistischen Sinne gemeint sei, sondern im Gegentheil zur Kräftigung des Reiches beitragen werde. (Beifall.)

Abg. Dr. Menger führt aus, daß gerade aus Oberösterreich, Steiermark und Salzburg, wo doch die bäuerliche Bevölkerung das zahlreichste Element repräsentiere, nur sehr wenige bäuerliche Vertreter in den Reichsrath entsendet worden seien. (Beifall.)

Es wird hierauf zur Abstimmung geschritten und die Zuweisung des Antrages Lienbacher an einen aus 24 Mitgliedern bestehenden Ausschuss beschlossen.

Es folgt hierauf die erste Lesung des Antrages des Abgeordneten Dr. Kronawetter und Genossen, betreffend Abänderungen des Grundgesetzes über die Reichsvertretung und des Gesetzes über die Reichsraths-Wahlordnung.

Der Antragsteller Abg. Dr. Kronawetter: Die Einführung des allgemeinen Stimmrechtes würde den Sinn und das Interesse für das politische Leben bedeutend reger gestalten. Das Wahlmännersystem sei unbedingt überflüssig, denn entweder wählen

die Wahlmänner dieselben Abgeordneten, welche auch das Volk in directer Wahl wählen würde, wozu also dann den überflüssigen, zeitraubenden Apparat, oder sie nominieren andere Abgeordnete, als das Volk in directer Wahl berufen würde, wozu dann eine Institution, die den Willen des Volkes nicht richtig zum Ausdruck bringe. In formeller Beziehung ändert Redner seinen ursprünglich gestellten Antrag dahin ab, daß er die Zuweisung desselben an den für den Antrag Lienbacher zu wählenden Ausschuss vorschlägt. (Beifall.)

Abg. Fürnkranz erkennt den Antrag Kronawetter's bereits als einen Fortschritt.

Abg. Löblich: Der vorliegende Antrag ist ein Schritt zur Besserung, ein Schritt nach vorwärts; man darf nicht vergessen, daß in Ungarn das Wahlrecht auf viel breiterer Basis angelegt ist, und doch kann man unmöglich behaupten, daß in Ungarn die Bevölkerung reifer sei.

Abg. Friedmann bespricht die eigenthümlichen Verhältnisse seines Wahlbezirkes.

Es wird zur Abstimmung geschritten und hiebei die Zuweisung des Antrages der Abgeordneten Dr. Kronawetter und Genossen an den für den Lienbacher'schen Antrag zu wählenden Ausschuss beschlossen.

(Schluss folgt.)

Parlamentarisches.

Der Ausschuss für die Vorberathung der Wehrgesetznovelle hielt am 17. d. M. eine Sitzung ab, welcher Se. Excellenz der Herr Landesverteidigungsminister Generalmajor Graf Welfersheim beiwohnte. Nachdem Abg. Fischer über die dem Ausschusse zugewiesenen Petitionen referiert hatte, wurde derselbe zum Referenten über die Wehrgesetznovelle gewählt. Der Ausschuss schritt hierauf zur Specialberathung. Abg. Tilsner richtete an den Herrn Landesverteidigungsminister die Anfrage, ob der Text der Vorlage an den österreichischen Reichsrath mit dem der Vorlage an den ungarischen Reichstag gleichlautend sei, und ersuchte eventuell um die Bekanntgabe der differierenden Punkte, nachdem die Kenntnis derselben nicht nur für die Specialdebatte ersprießlich sei, sondern auch zur Erzielung der Gleichförmigkeit der Abänderungen in beiden Reichshälften wünschenswert erscheine.

Se. Excellenz der Herr Landesverteidigungsminister Generalmajor Welfersheim wies darauf hin, daß im wesentlichen beide Novellen übereinstimmen und Verschiedenheiten sich nur auf Eigentümlichkeiten von minderer Bedeutung beziehen. Er sei jedoch bereit, dieselben dem Ausschusse vorzulegen.

Bevor zur eigentlichen Specialdebatte geschritten wurde, stellte Abg. Graf Richard Clam-Martiniß den Antrag, daß auch jene Paragraphe des Wehrgesetzes, welche durch die Novelle nicht amendiert erscheinen, zu denen aber von Seite einzelner Abgeordneter Abänderungsanträge eingebracht werden, in die Berathung einbezogen werden sollen. Dieser formelle Antrag wurde angenommen. — Abg. Tilsner stellte zu § 3 des Wehrgesetzes den Antrag, daß die Pflicht zum Eintritte in das Heer und die Kriegsmarine erst mit Jänner nach dem Jahre beginnen soll, in welchem der Wehrpflichtige das 21. Jahr zurückgelegt hat. Redner begründete seinen Antrag mit dem Hinweis auf die eingelaufenen Petitionen und das hohe Mortalitätsprocent der im 20. Lebensjahre Assentierten. — Abg. Fischer unterstützte den Antrag, jedoch wünscht

er denselben nur auf jene Länder beschränkt, wo die Nothwendigkeit sich dazu herausstelle.

Der Herr Landesverteidigungsminister hob neben dem volkswirtschaftlichen Standpunkte, welcher bei der bisherigen Uebung den Ausschlag gegeben, auch die Schwierigkeiten der Durchführung des Antrages hervor und erklärte schließlich, daß den diesbezüglichen Wünschen in der Novelle durch die Stipulierung einer vierten Altersklasse Rechnung getragen worden sei.

Hierauf entspann sich eine längere Debatte über die Aufnahme der vierten Altersklasse in das Wehrgesetz, wogegen sich die Abgeordneten Fischer, Tilsner, Dr. Rechbauer und Graf Richard Clam-Martiniß aussprachen. Die Abstimmung wurde verschoben bis zur Berathung über § 32 der Novelle, welcher die Bestimmung in betreff der vierten Altersklasse enthält.

Die Berathung über § 4 der Novelle, betreffend die Ersatzreserve und die Verlängerung der Präsenzdienstpflicht in der Marine, wurde ohne Beschlußfassung für die nächste Sitzung vertagt, um die von der Regierung zugesagte Vorlage specieller Daten abzuwarten.

Außerdem tagten am 17. d. M. der Budgetausschuss, welcher in die Berathung des Voranschlages des Ackerbauministeriums eingieng, dann der Steueraussschuss und der Wasserstraßen-Ausschuss. — Der Justizaussschuss hat zum Referenten über die Vorlagen, betreffend die Anfechtung von Rechts-handlungen zahlungsunfähiger Schuldner, den Abgeordneten Dr. Ritter v. Madajski gewählt.

Vom Ausland.

Während sich in Bezug auf die große Politik die allgemeine Aufmerksamkeit auf Konstantinopel concentrirt, von wo ehestens orientierende Nachrichten zu erwarten sein dürften, haben sämtliche Staaten im eigenen Hause genügend Beschäftigung für ihre heimischen politischen Kreise. Die Parlamente fast aller Staaten sind augenblicklich in voller Thätigkeit. — Auch in Berlin gehen gegenwärtig die Wogen der parlamentarischen Discussion sehr hoch. Ganz besonders war dies neulich im Herrenhause der Fall, wo die Debatte über die Steuerreform zu einem heftigen Wortkämpfe zwischen dem Fürsten Bismarck und dem ehemaligen Finanzminister Camphausen führte, in welchem letzterer rühmend hervorhob, daß das Deficit erst nach seinem Abgange eingetreten sei, während Fürst Bismarck in wichtiger Weise auf die Bemerkungen Camphausens antwortete und die augenblickliche Lage auf Rechnung des abgetretenen Ministers setzte, dessen übelbestellte Erbschaft sein Nachfolger habe übernehmen müssen. — In der Sitzung am 18. d. M. nahm das Herrenhaus den ersten Paragraphen des Steuererlassgesetzes mit 94 gegen 41 Stimmen an, nachdem Fürst Bismarck den Schluss der Debatte befürwortet und mitgetheilt hatte, daß der Landtag am 23. Februar geschlossen würde, das Herrenhaus also nur noch vier Tage Zeit zur Berathung aller Vorlagen hätte.

Wie aus Paris gemeldet wird, haben sich bis zum 16. d. M. 67 Erzbischöfe und Bischöfe dem an das Abgeordnetenhaus gerichteten Proteste des Cardinals Erzbischofs von Paris gegen die Zuziehung der Böglinge der geistlichen Seminarien zum Militärdienste öffentlich angeschlossen.

Eine der „Pol. Corr.“ aus Paris zugehende Meldung stellt es entschieden in Abrede, daß die fran-

der Flüchtling den Weg in die Felsenwildnis fortzusetzen gedachte. Die Gemse hielt einige Augenblicke an, um zu verschauen und neue Kraft zu sammeln, dann wagte sie den letzten Sprung. Auch er gelang. Doch nun fühlte sich die Gemse erschöpft; die Kraft schwand, die überanstrengten Glieder zitterten, sie selbst wankte und bebte. Der Hinterfuß schmerzte heftiger, der Vorderfuß drohte den Dienst zu versagen. Ein leises Zittern gieng durch alle Muskeln, das Herz schlug heftig, vor den Augen flirrte es zuweilen, wie wenn eine Ohnmacht nahe. Die Gemse fasste sich und hinkte langsam den unebenen Pfad dahin. Sie war in der weiten Welt, in der furchtbaren Felsenwüste verlassen und vergessen, bei ihr weilte nur der Schmerz. Ringsum die schauerlich stumme Einsamkeit hochaufgetürmter Felsmassen, weit droben der heitere Himmel, der wie schadenfroh auf die Todumdrohte herablächelte. Wohl blühten auf dem Felsgesimse duftige, nahrhafte Kräuter, doch Angst und Schmerzen verschreckten die Gislust. „Weiter, weiter!“ seufzte die Gemse, „bis ich mich zu den Meinigen rette!“

Die Gemse hielt sich für unbeachtet, aber sie war es nicht, denn hoch in den Lüften schwebte ein Punkt, der sich mit ihr bewegte, wie wenn eine unsichtbare Achse beide verbunden hätte. Stand die Gemse still, so hielt auch der Punkt an, schritt sie vorwärts, so rückte auch der Punkt am Himmel weiter. Als endlich die Gemse wieder an eine Stelle gekommen war, wo die Felswand steil in schwindelnde Tiefe hinabsank, aus welcher zackige Klippen emporragten und ein tobender Bach hervorschoss, da sank wie ein Blitzstrahl

jener Punkt herab, wobei er zu einem nachthalligen Lämmergeier ward, der mit widrigem Geschrei seine scharfen Krallen in Hals und Rücken der Gemse einzuschlagen suchte.

Das geängstigte Thier hatte das Rauschen des Flügelschlages gehört. Entsetzt ergriff die Gemse, Todesangst blickte aus ihrem Auge. Sie war hilflos und wehrlos. Sie wollte schreien, aber es schnürte ihr die Kehle zu. Sie kannte ja die Absicht des Geiers, und es galt einen Kampf um Tod und Leben. Der Vogel wollte sie in den Abgrund stürzen, das wußte sie. Aus seinen blühenden Augen sprachen wilde Mordlust und Freude über die Noth der lahmen Gemse. Diese rüstete sich zur Gegenwehr. Dicht drückte sie sich mit dem Hintertheile des Körpers an den Felsen, um mit den Vorderfüßen und Hörnern den Feind abzuwehren. Der erste Angriff mißlang, aber der Vogel gab deshalb weitere Versuche nicht auf, umkreiste vielmehr die bebende Gemse mit heiserem Mordgeschrei, um sie durch Furcht zu betäuben und suchte ihr die schwache Seite abzugewinnen, indem er seine Krallen in den Hinterleib der Gemse einzuschlagen trachtete. Diese dagegen krümmte sich zusammen, so sehr sie konnte, um den kleinsten Angriffsraum zu bieten und bat ängstlich, keuchend, mit thränenfeuchtem Auge um Erbarmen, welches der hungrige Aasvogel jedoch nicht kannte.

Die Gemse blutete bereits aus den Krallenrissen der Haut, die der Geier ihr beigebracht hatte, aber die Verzweiflung steigerte auch ihre Widerstandskraft. Da gelang es dem Geier, die eine Kralle tief in die

Hülse der Gemse einzuschlagen, worauf er mit mächtigem Flügelschlage sich erhob, um den Hintertheil der Gemse seitwärts zu ziehen nach dem steilen Abhange, damit sie dann denselben herabgleite und in die Tiefe stürze. Mit unglaublicher Schnellkraft bog die Angegriffene den Kopf zurück und biss den Geier in den eingetrakten Fuß, daß er vor Schmerz ihn zurückziehen mußte. Doch nun umschwirrte er ihren Kopf, indem er sie durch Flügelschläge zu betäuben suchte, stieg dann peilschnell empor, um im Nu wieder herabzu stoßen auf den Nacken der Gemse. Diesmal gelang sein Angriff, denn die eine Kralle hatte das Genick, die andere die Weichen erfaßt. Zwar gab hier die Haut der sich windenden und krümmenden Gemse nach, sie zerriß und ein dicker dunkelrother Blutstrahl schoß aus der breiten, klaffenden Wunde. Dagegen hielt die rechte Kralle den Nacken der Gemse fest, so sehr diese sich auch anstrenzte, den Feind abzuschütteln. Mit Gewalt schleifte der Geier nun den Gegner weg von der Felswand, wobei ihm das Hin- und Herwerfen des widerstrebenden Thieres zuhilfe kam. Die Kraft der Gemse nahm rasch ab, sie fühlte das Ende des ungleichen Kampfes, schrie laut auf und stürzte dann krachend in den Abgrund, wo sie zerschmettert wurde. Der Geier hielt indessen Wache auf einer Felsenspitze, bis die Besiegte zu verwesten begann, dann rief er seine Genossen herbei und unter rohem Siegesgeschrei verzehrte ihr Schwarm die Gemsenleiche in einsamer dunkler Felschlucht.

Tagesneuigkeiten.

— (Zur Vermählung des Kronprinzen.)

Dr. Rudolf Stoll macht in der jüngsten Nummer des „Obstgarten“ den Gemeinden und allen Gutsbesitzern, sowie den Landwirtschafts- und Gartenvereinen einen sehr beherzigenswerten Vorschlag. Zur Feier der Vermählung soll jede Gemeinde, jeder Guts- und Landbesitzer, die Land-, Forst- und Gartenbauvereine auf ihrem Grund und Boden je ein Duzend Obstbäume pflanzen und am Tage der Vermählung des Kronprinzlichen Paares mag der Lehrer mit den Schulkindern hinausgehen und der Priester mag seinen Segen dazu geben und der Gedenkplanzung mag der Name „Stefanien-Gain“ für ewige Zeiten verliehen werden. Dadurch wird nicht nur in den 70,000 Gemeinden Oesterreich-Ungarns nach 25 Jahren eine Vermehrung des materiellen Wohlstandes um ein Kapital von hundert Millionen Gulden, das sich alljährlich verzinst, geschaffen, sondern es wird auch, wenn die Eltern mit den Kindern alljährig in den Stefanien-Gain zu einem Feste hinausgehen, der heranwachsenden Generation ein sittlicher Impuls gegeben, wenn sie sieht, wie langsam die Bäume wachsen, mit welchem Fleiße sie gepflegt werden müssen und wie sie endlich durch ihre Früchte erfreuen. Dr. Stoll erwähnt dann der schönen Sitte in der kaiserlichen Familie, selbst bei der Geburt eines Kindes einem Fruchtbäume den Namen des Neugeborenen zu geben und schließt mit der Bitte an den Kronprinzen, daß er bestimmen möge: Vom zwölften Jahre der Gedenkplanzung angefangen wird alljährig ein Raum in einem kaiserlichen Gebäude in Wien und Ofen angewiesen und Preise ausgesetzt werden für das schönste Obst, das aus den Stefanien-Gainen der Monarchie eingesendet wird.

— (Die Einwohnerzahl des deutschen Reiches.) Die gesammte Einwohnerzahl des deutschen Reiches beträgt nach den vorläufigen Zusammenstellungen des statistischen Bureau rund 45.470,000 Einwohner, was seit der letzten Volkszählung eine Vermehrung um 2.745,500 Personen ergibt.

— (Trauriger Ausgang eines Maskenfestes.) Aus München vom 19. d. M. verlautbart das Telegraphen-Correspondenzbureau folgende, in ihrer lakonischen Kürze umso erschreckender klingende Depesche, — der wohl morgen eine ausführlichere Darstellung dieses Unglücksfalles folgen dürfte: „Bei dem gestrigen Maskenballe der Kunstakademie geriethen die Kostüme einiger Teilnehmer in Brand. Vier Maler sind bereits todt, acht schwer verwundet.“

— (Strenge Kälte.) In den letzten Tagen wurde im großen und kleinen Welt eine große Menge erfrorener Fische, und zwar hauptsächlich Dorsche, aufgefunden. Man nimmt an, daß die diesjährige strenge Kälte das Wasser der seichteren Stellen bis auf den Gefrierpunkt abgekühlt hat und daß die Dorsche, nachdem sie in dergleichen Meeresgegenden gelangten, hier erstarren.

— (Ein Rendezvous.) Aus Paris wird nachstehendes Gaunerstückchen gemeldet: Madame D., eine Witwe in den besten Jahren, welche mit einem kleinen Söhnchen in der Rue du Faubourg St.-Honoré wohnt, erhielt diesertage ein Couvert mit zwei Billetten für eine Vorstellung des glänzenden Anstättungsstückes „Michael Strogoff“ im Châtelet-Theater. Ein beiliegendes Zettel trug die Worte: „Kommen Sie auf jeden Fall, ich habe den Platz hinter Ihnen.“ Eine interessante Bekanntschaft erwartend, findet sich denn auch Madame pünktlich im Theater ein. Aber vergeblich harrete sie des geheimnisvollen Billetsponsors, und gegen 10 Uhr verließ sie endlich in dem Borne, daß sie sich hatte dupieren lassen, das Theater. Wie erschrickt sie aber, als sie bei ihrer Nachhausekunft die Thüren erbrochen und Schränke und Kleiderspinden ausgeräumt findet. Der interessante Unbekannte hatte das Rendezvous nach ihrer Wohnung verlegt und in Abwesenheit der Besitzerin verschiedene Souvenirs mitgenommen.

— (Der potenzierte Affe.) In Berlin besitzt ein Restaurateur in der Hasenhaide zwei Paviane, welche im Winter einen Drahtkäfig im Billardzimmer bewohnen. Kürzlich war der Gastwirt in Geschäften ausgegangen, als die beiden Bierhändler ihrem Käfige zu entweichen wußten. Jeden Versuch, sie wieder einzufangen, wiesen sie mit grimmigem Zähnefletschen zurück. Unglücklicherweise befanden sich in dem Zimmer Liqueurvorräthe. Von diesen trugen die Affen einige Flaschen nach dem Billard, schlugen sie dort entzwei und übergossen so das ganze Billard mit dem süßen Getränk, von dem sie alsdann gierig schlürften. Es währte nicht lange, so thaten die berauschten Getränke ihre Wirkung — die Affen hatten einen „Affen“! Nun begannen sie in dem Zimmer ein greuliches Zerstückungswerk. Zunächst zerstückten sie sämtliche noch vorhandenen Flaschen. Dann rissen sie die Tapeten von den Wänden, zertrümmerten diese über dem Billard angebrachte Hängelampe, schlugen eine Anzahl Scheiben ein und trieben noch sonstigen Unfug. Endlich waren die edlen Paviane sinnlos betrunken und lagen wie todt da. Einem resoluten Bauer, welcher die Uebelthäter in diesem Zustande dingfest zu machen suchte, bekam dieser Versuch aber doch noch sehr schlecht, indem sie ihm Gesicht und Hände zerkrakten. Erst als der Restaurateur nachmittags nach Hause kam, wurden die

beiden besinnungslos betrunkenen Affenjünglinge in ihren Käfig zurückgebracht. Hier hatten sie volle 30 Stunden nöthig, um den auf den „Affen“ folgenden „Kater“ zu verwinden.

Locales.

— (Casinoball.) Der vorgestern im hiesigen Casinovereine abgehaltene Ball — unter diesem Titel bekanntlich die einzige Vereinsunterhaltung im heurigen Faschinge — stand den vorangegangenen Kränzchen, was die Zahl des Besuches betrifft, in keiner Weise nach. Unter den anwesenden Notabilitäten, welche den Ball durch längere Zeit mit ihrem Besuche beehrten, befanden sich auch Herr Landespräsident Winkler, sowie die Herren: Landeshauptmann Hofrath Dr. Ritter v. Kaltenegger und Feldmarschall-Lieutenant Ritter v. Stubenrauch. Die vor der Maskenstunde an Stelle des Cotillons getanzte große Quadrille, welche von Herrn Otto v. Besteneck sehr präcise und mit effectvollen Figuren arrangiert wurde, zählte 44 Paare. Der Umstand, daß die tanzlustige Herrenwelt nicht im ganz richtigen numerischen Verhältnisse zu den erschienenen Damen stand, welche diesmal, wenn wir nicht irren, auch einige vielversprechende neue Ballerscheitungen aufwiesen, machte der im allgemeinen sehr animierten Stimmung keinen Eintrag, da erstere im Bewußtsein ihrer Herrenpflicht auch so liebenswürdig war, den erhöhten Anforderungen mit verdoppeltem Eifer zu entsprechen. Eine große Anzahl sehr geschmackvoller Toiletten und viele seitens der Herrenwelt, wie es scheint, wieder mehr in Schwung kommende Bouquetpenden erhöhten den Reiz dieses schönen Ballfestes, das gleich allen Casino-Unterhaltungen den Stempel distinguirter Eleganz und dabei doch auch anheimelnder Ungezwungenheit an sich trug und selbstverständlich erst in vorgerückter Morgenstunde seinen Abschluß fand. — Die letzte Vereinsunterhaltung im laufenden Carneval findet am Faschingsmontag, den 28. Februar, statt.

— (Volksversammlung.) Gestern nachmittags fand im Salon der „Bierhalle“ in der Petersstraße eine von mehreren hiesigen Gewerbleuten einberufene öffentliche Volksversammlung statt. Zu derselben hatten sich ungefähr 300 Personen beiderlei Geschlechtes, zumeist dem Gewerbe- und Arbeiterstande angehörig, eingefunden, welche den Gemeinderath Regali zum Vorsitzenden erwählten. Gesprochen wurde fast ausschließlich nur über Fragen von localem Interesse, zumeist nicht politischer Natur, so über die Errichtung von gedeckten Markthallen und den Bau einer Normalkaserne in Laibach, über die Erbauung eines Steges über den Gruberischen Kanal, über die Morastentwässerungsfrage und über die der Hebung des Gewerbewesens entgegenstehenden Hindernisse. Die Discussion bewegte sich ausschließlich nur in slovenischer Sprache, da diesmal von auswärts keine Arbeiterredner zur Volksversammlung erschienen waren; als Hauptredner fungierten die Herren Sturm, Regali und Zeleznikar. Als behördlicher Commissär wohnte der Versammlung, die einen sehr ruhigen Verlauf nahm und vom Vorsitzenden nach zweistündiger Dauer um 3/4 Uhr geschlossen wurde, Herr Magistratsrath Perona bei.

— (Arztlicher Verein.) Der hiesige Verein der Aerzte in Krain hält am nächsten Mittwoch, den 23. d., seine Monatsitzung ab mit folgendem Programme: A. Innere Angelegenheiten: 1.) Verleihung der Böschnerischen Stiftung; 2.) Antrag auf Erhöhung des Stammfondes dieser Stiftung. B. Vorträge: 1.) Dr. Jupanc: oculistische Mittheilungen; 2.) Prof. Valenta: a) Discussion über die Frage: ob den Hebammen die operative Behandlung frischer Dammrisse gesetzlich zu gestatten sei? b) über die mechanische Erweiterung des Muttermundes. — Mit Rücksicht auf die Tagesordnung wird darauf aufmerksam gemacht, daß zur Beschlussfassung über die Verleihung der Böschner-Stiftung die Gegenwart von mindestens 12 Mitgliedern statutenmäßig erforderlich ist.

— (Volkszählung im Laibacher Bezirke.) Nachstehend theilen wir das Ergebnis der Volkszählung in fünf weiteren Gemeinden des politischen Bezirkes Umgebung Laibach mit: Gemeinde Dobrava (bestehend aus den Ortschaften: Brezje, Dobrava, Rosarje, Podsmrel, Schwize, Stranškava, Gaberje, Grushoule, Draškounig, Rosore, Kameniza, Werhouze und Dsredel) im Jahre 1880 2015 Seelen, im Jahre 1869 2068 Seelen, sohin weniger um 53 Seelen; — Gemeinde St. Martin bei Großgallenberg (bestehend aus den Ortschaften: St. Martin, Rittersgamling, Obergamling, Oberpirnizh, Samerch, Tozen, Untergamling, Unterpirnizh und Wikertsche) im Jahre 1880 2287 Seelen, im Jahre 1869 1953 Seelen, sohin mehr um 334 Seelen; — Gemeinde Oberschischka (bestehend aus den Ortschaften: Draule, Rosess, Oberschischka, Preschgain und Sapusche) im Jahre 1880 1472 Seelen, im Jahre 1869 1227 Seelen, sohin mehr um 245 Seelen; — Gemeinde Unterschischka (Ortschaft Unterschischka) im Jahre 1880 1530 Seelen, im Jahre 1869 1296 Seelen, sohin mehr um 234 Seelen; — Gemeinde St. Weit (bestehend aus den Ortschaften: Brod, Deunize, Dwor, Gleiniz, Gunzla, Kamnagorica, Medno, Podgora, Poljane, Staweschitsch, Tschakotschelo, Trata, Utif, St. Weit und Wischmaje) im Jahre 1880 2652 Seelen, im Jahre 1869 2273 Seelen, sohin mehr um 379 Seelen.

zöische Regierung anlässlich der letzten Militär-Aufstände in Egypten zugunsten der rebellierenden Regimenter Stellung genommen hätte. Der Rath Frankreichs geht vielmehr dahin, daß der Rhedive seinen Truppen gegenüber eine festere Haltung annehmen möge, da es unerlässlich sei, daß der Rhedive herrsche, nicht aber seine Soldateska.

Nach einer der „Pol. Corr.“ weiter aus Paris zukommenden Meldung wäre Sir Charles Dilke zu weit gegangen, als er im englischen Unterhause die Erklärung abgab, daß die französische und englische Regierung bereits einig geworden seien, die Lösung der bekannten Differenzen zwischen einer französischen Gesellschaft und einem englischen Schutzbefohlenen den einheimischen Tribunalen in Tunis zu überlassen. Das Pariser Cabinet hat — so wird versichert — in dieser Angelegenheit noch keinen endgiltigen Entschluss gefasst; wohl findet man aber in den competenten Pariser Kreisen die oben erwähnte Art der Lösung unannehmbar, da die Gerichtshöfe in den Barbaren kein Vertrauen einzulösen vermögen.

Nach einer Meldung der „Pol. Corr.“ aus Madrid wird im Juni durch ein königliches Decret die Auflösung der gegenwärtig geschlossenen Cortes verfügt werden. Hierauf folgen die Neuwahlen der Deputierten und der unabsehbaren Senatoren, so daß das Budget kaum vor Dezember in den Kammern zur Discussion gelangen wird. Für die Zwischenzeit wird der König das gegenwärtig functionierende Cabinet zur Weitererhebung der Steuern ermächtigen. Als eine ihrer nächsten und dringendsten Aufgaben sieht die spanische Regierung die Conversion der spanischen Staatsschulden an, welche sie im Interesse des Staatsschatzes und in dem der Besitzer spanischer Rentenbriefe für gleich geboten erachtet. Diese Frage wird studiert und dürfte beim Wiederzusammentritte der Cortes ihrer Erledigung zugeführt werden.

Der serbische Kriegsminister Lesjanin hat, wie aus Belgrad den 17. d. M. berichtet wird, den Vertrag mit dem Gewehrfabrikanten Mauser in betreff der Lieferung von 100,000 Hinterladergewehren des combinirten Systemes Mauser-Milovanovic unterfertigt. Nach diesem Vertrage verpflichtet sich Serbien, die Gewehre in zwanzig Raten binnen drei Jahren abzuzahlen, während der Lieferant Mauser dieselben loco Belgrad abzuliefern hat.

Aus Konstantinopel, 17. Februar, wird gemeldet: Graf Sagfeldt ist heute morgens hier eingetroffen. Wie man versichert, wird derselbe eine neue Grenzlinie für Griechenland unter Ausschluß von Megowo, Janina, Tschamurli und Brevesa beantragen. Nichtunterworfenen tunisische Tribus haben einen neuen Einfall auf algierisches Gebiet gemacht und bei diesem Anlasse mehrere französische Staatsangehörige getödtet.

„Die russisch-afghanische Correspondenz“.

Das „Journal de St.-Petersbourg“ schreibt in einem schon telegraphisch signalisirten Artikel über die Veröffentlichung der in Kabul aufgefundenen russisch-afghanischen Correspondenz im Londoner „Standard“: „Die Patrone des „Standard“ mochten das Erscheinen des Blaibuches mit den fraglichen Papieren nicht abwarten. Die Militärpartei und die imperialistischen (für die Weltherrschaft schwärmenden) Tories, welche die Urheber des afghanischen Krieges sind, wollen um jeden Preis Kandahar behalten und zugleich so viel als möglich denjenigen Schaden, welche von den Wählern des vereinigten Königreiches ihnen vorgezogen worden sind. Heute ist (in England) eine friedliche, zurückhaltende Politik an die Stelle der ehrgeizigen Träume und der Ländergier getreten. Es kam also darauf an, diese wieder zu erwecken, und dazu ist das Schreckbild russischer Umrtriebe und einer Invasion Indiens unerlässlich. Wir können die Austragung dieser Sache den englischen Mächtern überlassen, Thatsache aber bleibt, daß alle späteren Verwicklungen ihren Ursprung in der imperialistischen Politik Lord Beaconsfields und Lord Lyttons haben. Diese Politik stand im vollen Gegensatz zu derjenigen der früheren englischen Ministerien, welche den Frieden zu beständigen anzuknüpfen und den Fortschritt der Civilisation zu fördern trachteten. Die russische Regierung verfolgte diese Ziele ebenfalls, und die Gemeinsamkeit der Anschauungen hatte beide Regierungen zu einem modus vivendi in Asien, zu einer Abgrenzung des Bereiches ihres beiderseitigen Einflusses geführt und einen ersten Ausdruck in den Besprechungen des Fürsten Gortschakow mit Lord Clarendon 1869 gefunden. Dieses erprobliche Einvernehmen dauerte, so lange sich die liberale Partei am Ruder erhielt. Nach dem Rücktritte Mr. Gladstones führte Lord Beaconsfield, damals noch Mr. Disraeli, neue Elemente in die centralasiatische Frage ein. Der erste Minister hatte nicht umsonst den „Tancred“ geschrieben; sein Ziel war die Suprematie Englands in Asien, nicht mehr das Gleichgewicht der Macht, welches die Diplomatie der alten Schule angestrebte.“

(Verhaftung eines Falschmünzers.) Im Wirtshause der Theresia Dolensel in St. Ruprecht im Gerichtsbezirke Rassenfuß gieng am 4. d. M. ein falsches Zwanzigkreuzerstück ein, welches ein unbekannter Mann daselbst als Bezahlung für ein halbes Liter Wein abgegeben hatte. Die Wirtin, welche das Geldstück am Abende bei der Losung als falsch erkannte, übergab dasselbe dem Gendarmen Anton Grohat des Postens in Rassenfuß, welcher in Folge dessen über die Provenienz desselben Nachforschungen anstellte und hierbei erfuhr, dass am gleichen Tage ein unbekannter Mann dem Schlosser Franz Kaiser in St. Ruprecht mehrere Werkzeuge zur Reparatur übergeben hatte, welche jener angeblich als Pfeifenmacher zur Herstellung der Beschläge benötigte. Auf einem der Werkzeuge waren, wie sich der Schlosser erinnerte, einige Buchstaben eingraviert. Die erhaltene Personbeschreibung stimmte genau mit jener des Unbekannten aus dem Wirtshause und führte den Gendarmen, der die Sache mit Eifer verfolgte, auf die Vermuthung, dass der Gesuchte der Kaiserbesitzer Martin Koprivec aus Gorenawas, Ortsgemeinde Neudegg bei Treffen, sein dürfte. Der Verdacht bestätigte sich auch bald. Als der Gendarm den Koprivec in seiner Wohnung aufsuchte und ihn der genannten Werkzeuge wegen befragte, erschrak dieser sichtlich, stellte jedoch den Besitz der letzteren entschieden in Abrede. Eine vom Gendarmen auf Grund der Indicien in Gegenwart zweier Zeugen sofort vorgenommene genaue Hausdurchsuchung förderte indes die gesuchten corpora delicti zutage. In einer Tischlade im Wohnzimmer fand man einen gravierten eisernen Prägestock sowie 62 Stück halb fertige falsche Zwanzigkreuzerstücke und im Keller des Hauses ein großes Stück Backblech, etwas Zink und einen Blasbalg. Anfänglich verharrte Martin Koprivec zwar noch beim Beugnen, angeblickt der erdrückenden Beweise seiner Schuld schritt er jedoch bald zu einem umfassenden Geständnisse, auf Grund dessen er verhaftet und dem k. k. Bezirksgerichte in Treffen übergeben wurde.

(Steiermärkische Escomptebank.) Der Gesamtertrag, welchen die steiermärkische Escomptebank im Jahre 1880 erzielte, beläuft sich auf 170,917 Gulden 88 kr. Zur Vertheilung auf 20,000 Actien verbleiben 157,789 fl. 2 kr. Der Verwaltungsrath beantragt daher, 7 fl. 50 kr. per Actie als Dividende zu vertheilen, und wird diesen Antrag der am 27sten Februar d. J. zusammentretenden Generalversammlung der Actionäre zur Genehmigung vorlegen. Dem aus diesem Anlasse erschienenen Rechenschaftsberichte ist ferner zu entnehmen, dass der Gesamtumsatz im Escomptegeschäfte im Jahre 1880 sich in runder Ziffer auf 17,400,000 fl. — gegen 16,600,000 fl. im Vorjahre — belief. Am 31. Dezember 1879 betrug der Stand der vom Creditvereine ertheilten Credite 2,256,600 fl., mit Ende 1880 dagegen 1,948,200 fl. Es hat sich somit die Summe der Credite im abgelaufenen Jahre um 308,400 fl. vermindert. Von diesen Crediten waren am 31. Dezember 1880 benützt 1,304,581 fl. 6 kr. Im Sicherstellungsfonde des Creditvereins erlagen mit Ende Dezember 1880 97,410 fl. Die Bank verfügte am 31. Dezember 1880 über Reserven im Gesamtbetrage von 169,028 fl. 38 kr.

(Schulhefte.) Im Verlage von Ed. Rusil in Wien erschien soeben die zweite Serie von Geschichtsbildern und Texten auf den Umschlägen der bekannten Rusil'schen Schreibheften und wurde dieselbe mittelst Erlassen vom 27. Juni, 10. November und 9. Dezember 1880 vom k. k. Unterrichtsministerium approbiert und zum Schulgebrauche empfohlen. Diese Bilder und Texte sind vorzüglich geeignet, die Kenntnisse der vaterländischen Geschichte zu verbreiten und so die Liebe zum Vaterlande wie zum Allerhöchsten Kaiserhause zu kräftigen. Die bildlichen Darstellungen wurden eigens für den Schulzweck und doch im künstlerischen Geiste durch hervorragende Künstler, als: Vinc. Kähler, Historienmaler Alois Greil u. a., ausgeführt. Auf den von Fachmännern bearbeiteten neuen Rusil'schen Zeichenheften werden Zeichenstoffe für die verschiedenen Stufen vorgeführt und dienen dieselben zur Förderung und Be-

lebung des Zeichenunterrichtes. Das Papier sämtlicher Hefte ist von guter Qualität, das Lineament exact, die Preise derselben mäßig.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Kairo, 20. Februar. Kronprinz Rudolf verbleibt hier bis zum 23. Februar.

Wien, 20. Februar. Im Wehrausschusse legte Minister Welfersheim die Uebersicht der vom 1873 bis 1878 in die dritte Altersklasse Zurückgestellten vor. Linienschiffscapitän Lang gab Aufklärungen über die Ausbildung bei der Kriegsmarine, worauf eine lange Debatte über die Annahme der vierjährigen Präsenzdienstzeit bei der Kriegsmarine stattfand. Die Regierungsvorlage wurde vom Grafen Welfersheim eingehend befürwortet und mit Majorität angenommen. Zu § 21, betreffs der Einjährig-Freiwilligen, brachte Schöffel einen Zusatzantrag auf zweijährige Präsenzdienstleistung für Inländer, welche einen achtjährigen Schulunterricht ausweisen. Hierüber fand eine längere Debatte statt, in welcher der Kriegsminister ausführlich den Antrag Schöffels bekämpfte, worauf die Generaldebatte über diesen Paragraphen geschlossen wurde. In Beantwortung einer Interpellation erklärte der Minister, dass das Versorgungsgesetz bezüglich der Witwen und Waisen, bereits der Gegenstand eingehender Beratungen war und nach Beendigung derselben vorgelegt werden wird.

Berlin, 20. Februar. Der Minister des Innern Graf Eulenburg erbat beim Kaiser seine Entlassung.

Kairo, 19. Februar. Se. k. und k. Hoheit Kronprinz Erzherzog Rudolf ist heute mittags hier eingetroffen und auf dem Bahnhofe vom Rhevide empfangen worden. Es werden große Festlichkeiten zu Ehren des Kronprinzen vorbereitet.

Wien, 20. Februar. (Wiener Zeitung.) Ihre königliche Hoheit die Herzogin Adelheid von Braganza ist gestern abends mit den Kindern Sr. königlichen Hoheit des Herzogs Dom Miguel von Braganza von hier nach Regensburg abgereist.

Triest, 19. Februar. Statthalter Freiherr von Breits gab heute ein Diner, welches Se. k. und k. Hoheit Erzherzog Stefan mit seiner Gegenwart beehrte und an welchem die Schiffskommandanten, der Commandant des anwesenden russischen Kriegsschiffes, die Spitzen der hiesigen Civil- und Militärbehörden und der Vertretungskörper theilnahmen. Nach dem Diner besuchte Erzherzog Stefan die Oper im Communaltheater.

Paris, 20. Februar. Der „Gaulois“ meldet, dass Mr. Gambetta, welcher gestern einem Diner auf der österreichischen Botschaft beiwohnte, bei diesem Anlasse die über seine angeblich bevorstehende Reise nach Oesterreich verbreiteten Gerüchte in formeller Weise dementiert habe.

Berlin, 19. Februar. Das Herrenhaus zog heute das Gesetz über die Kompetenz der Verwaltungsbehörden, bezüglich dessen in mehreren Paragraphen noch eine Differenz zwischen dem Herrenhause und dem Abgeordnetenhause besteht, in wiederholte Berathung. Zu § 17 (Staatsaufsicht über die Verwaltung) empfahl der Minister des Innern die früher aus formellen Gründen bekämpfte Fassung des Abgeordnetenhauses, weil die Differenz mit der Fassung des Herrenhauses unerheblich sei. Hierauf erhob sich der Commissär des Ministerpräsidenten und verlas eine Erklärung des Fürsten Bismarck, wonach die Fassung des Abgeordnetenhauses zu dem fraglichen Paragraphen ihn zwar nicht hindern werde, die Sanction des Gesetzes zu beantragen; jedoch müsse er bei der Ausdehnung der Selbstverwaltung auf andere Provinzen sich eine Revision dieser Gesetzesbestimmung und die Erwägung vorbehalten, ob die Staatsaufsicht den Organen der Selbstverwaltung übertragen werden

könne. Das Haus verwies die Vorlage nochmals an die Commission.

München, 19. Februar. Bei der gestrigen maskierten Kneipe der Kunstakademiker geriethen die Kostüme einiger Theilnehmer in Brand. Vier Maler sind bereits todt, acht schwer verwundet.

London, 19. Februar. Wie verlautet, soll schon seit einigen Tagen zwischen der englischen Regierung und den Boers ein directer Meinungsaustrausch bezüglich der von den Boers von Heidelberg übermittelten Friedensvorschläge stattfinden.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 19. Februar.
Papier-Rente 73.45. — Silber-Rente 75.60. — Gold-Rente 90.20. — 1860er Staats-Anlehen 131.—. — Bankactien 816. — Creditactien 293.—. — London 118.05. — Silber —. — R. l. Münz-Ducaten 5.55. — 20-Franken-Stücke 9.33. — 100-Reichsmark 57.55.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Geschäfts-Standesaussweis der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt in Graz für das IV. Quartal 1880.

Versicherungsstand:
I. Gebäude-Abtheilung: 93,540 Theilnehmer, 213,490 Gebäude, 118,764,899 fl. Versicherungswert.
II. Mobilar-Abtheilung: 13,867 Versicherungsscheine, 22 Mill. 169,629 fl. Versicherungswert.
III. Spiegelglas-Abtheilung: 107 Versicherungsscheine, 27,065 Gulden Versicherungswert.

Schäden:
I. Gebäude-Abtheilung: zuerkannt in 546 Schadensfällen 422,996 fl. 54 kr. Schadenvergütung, pendent für 9 Schadensfälle 7850 fl. 74 kr. Schadensumme.
II. Mobilar-Abtheilung: zuerkannt in 81 Schadensfällen 25,747 fl. 76 kr. Schadenvergütung, pendent für 1 Schadensfall 1089 fl. 20 kr. Schadensumme.
III. Spiegelglas-Abtheilung: zuerkannt in 10 Schadensfällen 223 fl. 85 kr. Schadenvergütung, pendent für — Schadensfall — Schaden summe.
Graz im Monate Februar 1881.

Laibach, 19. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 7 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 18 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (16 Cubikmeter). Durchschnitts-Preise.

	Witt. R. 1. fr.	Witt. R. 2. fr.		Witt. R. 1. fr.	Witt. R. 2. fr.
Weizen pr. Hektolit.	9.43	10.23	Butter pr. Kilo	—	80
Korn	6.61	6.83	Eier pr. Stück	—	21
Gerste	4.87	4.97	Milch pr. Liter	—	8
Haser	3.09	3.53	Rindfleisch pr. Kilo	—	56
Halbfrucht	—	7.60	Kalb fleisch	—	52
Heiden	5.34	5.90	Schweinefleisch	—	56
Hirse	4.87	5.63	Schäpsefleisch	—	34
Kukuruz	5.70	5.92	Hühner pr. Stück	—	45
Erdäpfel 100 Kilo	2.86	—	Lauben	—	18
Linzen pr. Hektolit.	9	—	Heu 100 Kilo	—	2.50
Erbsen	9	—	Stroh	—	1.62
Erbsen	8	—	Holz, hart, pr. vier D.-Meter	—	6
Rindschmalz Kilo	90	—	— weiches	—	4.50
Schweinefleisch	76	—	— roth, 100 Lit.	—	20
Speck, frisch	64	—	— weißer	—	18
— geräuchert	70	—			

Lottoziehungen vom 19. Februar:
Triest: 50 63 74 32 20.
Linz: 38 15 57 33 56.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Luftfeuchtigkeit	Witterungsbezeichnung
19.	7 U. Mg.	741.44	- 0.4	windstill		bewölkt
	2 " N.	742.04	+ 3.6	W. schwach		bewölkt
	9 " Ab.	743.92	+ 0.8	W. schwach		bewölkt
20.	7 U. Mg.	743.80	+ 0.2	SD. schwach		bewölkt
	2 " N.	743.60	+ 4.2	SD. schwach		bewölkt
	9 " Ab.	744.72	+ 1.4	SD. schwach		bewölkt

Den 19. und 20. d. trübe, Thauwetter. Das Tagesmittel der Temperatur an beiden Tagen + 1.3° und + 1.9°, beziehungsweise um 1.7° und 2.3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Curse an der Wiener Börse vom 18. Februar 1881. (Nach dem officiellen Curseblatte.)

Geld		Ware		Grundentlastungs-Obligationen.		Franz-Joseph-Bahn		Geld		Ware	
Papierrente	73.35	73.50	Böhmten	104.50	105.50	184.—	185.—	101.90	102.30		
Silberrente	75.65	75.80	Niederösterreich	105.50	106.50	281.50	281.75	103.25	103.75		
Goldrente	90.15	90.30	Galtzien	98.75	99.50	139.50	140.—	102.25	102.75		
Rose, 1854	121.25	121.75	Stebenbürgen	94.75	95.25	175.75	176.25	86.20	86.70		
" 1860	131.20	131.60	Lemeser Banat	95.50	96.—	708.—	710.—	176.—	176.50		
" 1860 (zu 100 fl.)	132.75	133.25	Ungarn	97.—	97.50	201.—	201.50	132.—	133.—		
" 1864	174.—	174.50				242.75	243.75	132.—	133.—		
Ang. Prämien-Anl.	115.75	116.25				lit. B.		113.75	114.50		
Credit-A.	180.—	180.50				Rudolf-Bahn	169.75	170.25			
Heiß-Regulierungs- und Ege-						Staatsbahn	286.75	287.25			
gebener Lose	107.75	108.—				Südbahn	109.50	110.—			
Rudolf's-A.	18.75	19.—				Heiß-Bahn	247.—	247.50			
Prämienant. der Stadt Wien	119.—	119.50				Ungar.-galtz. Verbindungsbahn	153.25	153.75			
Donau-Regulierungs-Lose	112.30	112.60				Ungarische Nordostbahn	152.75	153.25			
Domänen-Pfandbriefe	145.—	146.—				Ungarische Westbahn	163.50	164.—			
Oesterr. Schatzscheine 1881 rück-						Wiener Tramway-Gesellschaft	225.25	225.50			
zahlbar	100.—	100.50									
Oesterr. Schatzscheine 1882 rück-											
zahlbar	101.30	101.60									
Ungarische Goldrente	111.05	111.20									
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	128.—	128.50									
Ungarische Eisenbahn-Anleihe,											
Cumulativstücke	128.—	128.50									
Anlehen der Stadtgemeinde											
Wien im J. 8.	102.25	102.75									

Devisen.
Auf deutsche Plätze 57.60 57.80
London, kurze Sicht 118.30 118.45
Paris 46.65 46.70

Geldsorten.
Ducaten 5 fl. 56 kr. 5 fl. 58 kr.
Napoléonsdor 9 " 34 1/2 " 9 " 35 1/2 "

Krainische Grundentlastungs-Obligationen
Geld 101.— Ware —.—